

Mit der Erledigung der Wahlgeschäfte können die Personale je einen oder mehrere Kollegen betrauen, welche die Stimmzettel sich aushändigen lassen, sie verteilen, einholen und absenden. Ueber-schüssige, unbenutzte Zettel brauchen nicht zurück-geschickt zu werden, doch wird der Vermerk, wie viel ausgegeben und wieder abgegeben worden sind, wünschenswert sein.

Sichtlich der Anträge zum Tarife sind sich die Gehilfen bereits überall schlüssig geworden. Die gefassten Beschlüsse wären nuncmehr in zweckent-sprechender Form dem Einigungsamte Leipzig zu übersenden, von wo sie an den beiderseitigen Tarif-ausschuß gelangen.

Wir ersuchen nun die Kollegen, eine etwaige Negationspolitik zu überwinden und den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend an der Schaffung fester Tarifverhältnisse auf dem vom Einigungsamt der Stadt Leipzig gewiesenen Wege teilzunehmen. Noch einmal wird der Modus friedlicher Verhandlungen probiert. Der großartige Aufmarsch der deutschen Buchdruckergehilfen im letzten Februar- und ersten Märzdrittel 1896 hat seinen mächtigen Eindruck nicht verfehlt. Zwar kam es nicht zum Schlagen, aber eine ernste Lehre ist die vorzüglich klappende Allarmierung gewesen. Wir sind heute, was wir gestern waren, und werden bleiben, was wir heute sind. Die Prinzipalschaft wird mit der aufgeführten Macht rechnen.

Die Buchdrucker im Jahr 1848.

Wenn der Arbeiter im Jahr 1848 dem Bürgertume seine Hilfe bereitwillig zur Verfügung stellte, bewaffnete Corps aus seinen Reihen bildeten, um neben dem Bürger mit Stutzen und Säbel die Freiheit von altem Zwang und schimpflichem Joche erkämpfen zu helfen, so war es wohl natürlich, daß er hoffte, für sich auch einen Brocken „von der Herren Tische“ fallen zu sehen.

Auch die damals unorganisierten Buchdruckergehilfen rechneten sicher auf ein freundliches Verhältnis und nützliche Verbesserung ihrer meist kläglich und unwürdigen Lage und legten im April 1848 ihren Prinzipalen ihre Wünsche in einem wohlüberlegten Tarife vor, dessen Positionen in zehnjähriger Arbeitszeit, 4 bis 5 Tlhr. geringem Gelde, 3 Silbergrößen pro 1000 n, Regelung der unverantwortlichen Lehrlingsmishandlung und Abschaffung der regelmäßigen Sonntags- und Nacharbeit wurzelten.

Saß überall in deutschen Landen anerkannt man die Bedürfnisfrage und es gelangten die gesondert vor-gelegten, aber in ihren Hauptpunkten wenig voneinander abweichenden Tarife einhellig zur Annahme. Nur Berlin machte eine Ausnahme; Berlin, wo der Arbeiter die meisten Opfer für den Bürger lassen mußte, zeigte die stärksten, unmotivierten Widerstand.

In den Berliner Buchdruckereten waren damals ein-schließlich 100 Druckern etwa 600 Gehilfen beschäftigt, die von ihrem durchschnittlich 3 bis 3½ Tlhr. betragenden Wochenverdienste bis 15 Silbergrößen Abgaben zu zahlen hatten, da 33 Invaliden, 14 Wittwen und 20 bis 30 Kranke zu unterhalten waren. Sämtliche Kollegen Berlins waren Mitglieder der dortigen „Buchdrucker-Gesellschaft“, die gesellige, bildende und unterstützende Ziele hatte. Von dem Ansehen der Buchdrucker erhalten wir Zeugnis durch die Thatfache, daß in Berlin 12 Gehilfen zu Wahl-männern zur National-Verammlung gewählt wurden.

Die aus Anlaß des Begräbnisses der Märzgefallenen gewählte Kommission und die Prinzipale zu Verhandlungen ein, welchem Verlangen diese auch bereitwillig Folge gaben; sie erkannten die angeführten Verbesserungen an, machten jedoch statt der Einführung des Tarifs allerlei Winkelzüge zur Verschleppung, so daß am 8. April 1848 sämtliche 600 Gehilfen Berlins ohne Ausnahme die Arbeit einstellten, sie indes am 1. Mai wieder auf-nahmen, nachdem durch Vermittelung des Magistrats das Versprechen gegeben wurde, die Angelegenheit der Gehilfen bis 1. Juni definitiv zu regeln. Aber man nahm es zu jener Zeit nicht so genau mit dem Wort, denn während die Prinzipale den Gehilfen ins Gesicht unter behördlicher Zeugenschaft freundliche Ermüdung und Einigung versprochen, waren sie ihnen den Fehde-handelschuh hin in einem Zeitungsartikel, der mit Phrasen und arithmetischen Zahlen die Forderungen der Gehilfen zu widerlegen versuchte und sie als ausverschämte be-zeichnete. Das arithmetische Wunderwerk endete mit der süßen Versicherung, „alles Mögliche“ zur Verbesserung der Lage ihrer Gehilfen zu thun. Die 20000 Abonnenten ähnelnde „Mutter Boffische“, sich auch an der allgemeinen Gay beteiligend, gab marxistische Bekanntschaft, daß ihre Ceper 4 bis 6 Tlhr. wöchentlich bei (14- bis 16stündiger Tages- und Sonntagarbeit) verdienen. Herr Julius Sittensfeld, der vorher 200 Stimmen als Wahlmann auf sich vereinigt hatte, erhielt infolge eines Flugblattes nur 3 Stimmen.

Sofort nach der Wiederaufnahme der Arbeit am 1. Mai 1848 legten einige Prinzipale ihren Gehilfen

entehrende Reversie vor, worauf die betreffenden Personale die Arbeit sofort wieder einstellten und erst wieder auf-nahmen, als der Revers zurückgegeben wurde.

Das aus der Revolution hervorgegangene Ministerium Rumpfhaußen fing bereits an, übermüht zu werden und versuchte einige Gewaltmaßregeln; es hatte bereits ver-gessen, wenn es seine Existenz verdammt. Hiernach ist es jedenfalls sehr durchsichtig, was die Spenerische Zeit-ung von diesem Ministerium erhoffte, wenn sie lustig darauflos log: „Die Drucker wollen die Schnellpressen zerstören!“

Im Juli 1848 war noch immer keine Einigung mit den Berliner Prinzipalen erzielt, weshalb die sonder-barerweise konfessionslose Berliner Gehilfenchaft von der Breslauer Kollegschaft wiederholt erjucht wurde, gleich dem Ministerium der That Männer der That zu sein; denn schon machte sich überall, und besonders in Breslau, die niedrigere Bezahlungsweise der Berliner Buchdruckereten unangenehm fühlbar, da die hauptsächlichsten Prinzipale eifrig bemüht waren, alle Arbeiten nach Berlin zu ziehen. Sollten sie den Gehilfen bloß aus diesem Grunde Wider-stand geboten haben? Ende Juli endlich legten 90 Prin-zipale einen Tarif nach ihrem Geschmade vor, was von den Gehilfen in Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg und Bremen entriistet zurückgewiesen und mit der Arbeits-einstellung am 1. August beantwortet wurde, die für die Berliner Kollegen nach vierwöchentlichem Kampfe durch den Verrat der eignen Kollegen mit einer Niederlage endete und sie zwang, die Arbeit zu den alten Sätzen wieder aufzunehmen.

42 von den auf 54 angegebenen Berliner Prinzipalen schlossen einen „Gesellschaftsvertrag“, der Hebung des Gewerbes und „Ausbildung“ der Gehilfen auf seine Fahne schrieb, dessen einziger Zweck jedoch der war, seinen streitenden Gehilfen bei 25 Tlhr. Konventionalstrafe ein-zustellen. Wer dieser menschen- und arbeiterfreundlichen Koalition nicht sofort beigetreten war, sollte zur Strafe 50 Tlhr. zahlen; der Vertrag nannte dies zarterweise „Aufnahmegeld“. Dieser Ausbesserungsverein scheint indessen über die Geburtswochen nicht hinausgekommen zu sein. Wie es den Kaiserstreifen erging, das besingt der Gutenbergs in humorvoller Anwendung wie folgt:

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein letztes Grab,
Derderr braucht man kurze Zeit,
Und dann lobt man sie ab!

Berlin wurde schließlich in den Belagerungszustand ver-setzt. Eine Menge Tageszeitungen wurden verboten. Einige Offizinen mußten infolge dessen ganz schließen! Sezer, die an verbotenen Zeitungen gesetzt hatten, wurden bis in ihre Wohnungen verfolgt. 150 Gehilfen waren in Berlin in kurzem durch die behördlichen Repressalien brotlos. Die Nationalversammlung wurde aufgelöst, die Revolution schien unermelblich. Aber die Arbeiter hatten nicht zum zweitenmale Lust, für die Bourgeoisie die Kastranten aus dem Feuer zu holen, um dafür wie nach dem 18. März von dieser mit Füßen getreten zu werden. Das alte, „bäuerliche“ Regiment machte sich wieder breit. Hingegen erziehen die Aufforderung an die Gehilfen, einen „Gutenbergs-Bund“ zum Schutze gegen die Gelbherrschaft zu gründen, der denn auch mit dem 1. Januar 1849 ins Leben trat.

Mit den Verdicten verschiedener draffischer Szenen vom Belagerungszustande brachte das damalige Gehilfen-blatt, der Gutenbergs, etwas Lustigkeit in jene Zeit der schweren Not. Beispielsweise glaubte ein Sierge in einer Druckeret ein unheilbräunendes Pulverfaß entdeckt zu haben; als er sich aber von der Wahrheit seines piffigen Verdictes überzeugen wollte, zog er seine un-förmliche, über und über im schönsten Schwarz er-glänzende Hand aus einem — Farbfaß! Eine Druckeret wurde wegen eines gefallenen, ziemlich flachen Gedächtes von J. Frellgrath geschlossen.

Am 3. Dezember 1848 wurde der Schriftgießer Alchert aus Berlin beerdigt, der an einer Schußwunde starb, die er am 16. Oktober 1848 „bei dem durch einige dumms-tolze, morbülige Bourgeois hervorgerufenen Blutbad erhalten hatte“.

Fünf Mitglieder des Berliner Streikkomitees mußten „wegen strafbarer Arbeitsverweigerung“ je 14 Tage ins Gefängnis wandern, während welcher Zeit der Guten-bergs mit Trauerand erschien. 450 Kollegen hatten von der Staatsamwaltschaft verlangt, ebenfalls wegen der gleichen „Straftat“ vor Gericht gestellt zu werden — vergeblich. Diefelben brachten am Montag dem 7. Mai 1849, morgens 8 Uhr, den die Stadtvogt verlassenden Opfern eine glänzende Ovation. Reiche Sammlungen für die Familien der Verurteilten fanden statt. Um den 18. März 1849 erschien ein Appell, den im Kampfe während des Revolutionsblutbades gefallenen und im Friedrichshain beerdigten beiden Berliner Buchdruckern am Jahrestage des 18. März Denkmäler zu setzen.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

H.-V. Bonn. Bezüglich des Verdicts über die all-gemeine Versammlung in Nr. 30 ist, soweit die hiesige Universitäts-Buchdruckeret in Frage kommt, richtig zu stellen, daß in derselben nur die Thatfache der Ver-fürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde erwähnt wurde. Die Forderungen des Westfers betreffs weiterer Ver-fürzung der Arbeitszeit usw. existieren vorläufig nicht, da Verhandlungen mit der Hauskommission bis dato noch nicht stattgefunden haben.

-s. Grefeld, im März. Der hiesige Ortsverein hat in letzter Zeit wenig von sich hören lassen, aber desto intensiver im stillen geschaff. Es galt und muß auch für die Folge noch gelten, die hierorts und leider so fern stehenden Kollegen heranzuziehen. Wer einmal in unfrer Großstadt konditioniert hat, der kennt die eigentümlichen Verhältnisse in den beiden größten hiesigen Buchdruckereten, die es fast unmöglich machen, neue Mitglieder zu werben. In der Offizin von K. & B. saßt man einen Ein-ladungsbrief sehr vorsichtig an, waagt höchstens ein Auge daran und schiebt ihn dann schleunigst beiseite. Eine allgemeine Versammlung besuchen? Das gibts nicht! Dadurch könnte die fetze 15- bis 18 Mt.-Kondition in dem „liberalen“ Geschäft sitzen gehen! Die Kollegen der J. B. K.ichen Buchdruckeret haben „beinahe alle“ das Minimum und noch etwas darüber, auch sorgt die christliche Geschäftsleitung für gute Hauskassen, wovon leider die wieder Hinauszuziehenden und die Kollegen, welche nicht hineinkönnen, nichts haben. Sie gehen deshalb nicht in eine allgemeine Buchdrucker-versammlung, weil die Allgemeinheit ja doch größtenteils außerhalb wohnt. Vielleicht fürchtet sich auch mancher, daß bei einem solchen Besuch ihm sein Buchdruckerzerg durchgeht und er die „Dummheit“ macht, sich da anzumelden, wo er hingehört. Es ist doch so schön mal recht von Herzen singen zu können: „Frei ist die Kunst — frei ist der Mann!“ Vor-wärts geh's aber doch! Zahlen beweisen: Heutiger Mit-gliederstand 35.

Frankfurt a. M. Die hiesige Schriftgießer-Krankenkasse (jetzige Zuschußkasse) feierte Samstag den 7. März im feilich geschmückten Saale vom Schefefeld ihr fünfzigjähriges Bestehen. Das Fest erreute sich bei zahlreicher Beteiligung eines äußerst animierten Ver-laufes. Aus der vom Ehrenvorsitzenden Herrn Faktor E. Buz gehaltenen Festsrede war u. a. der seltenere Fall ersichtlich, daß die Kasse während ihres langjährigen Bestandes von nur vier Vorsitzenden und zwei Kassierern geleitet wurde; von den Gründern der Kasse sind noch drei Mitglieder vorhanden und zwar die Herren J. Kramer, G. Heißig und J. Wolf, welchen Ehrendiplome überreicht wurden. Von den geladenen Schriftgießer-Prinzipalen beehrte nur Herr Stadtrat Heinrich Hirsch den fest-gehenden Verein bis zum Schluß des Programms durch seine Anwesenheit. Ferner war der hiesige Bezirks- und Gauvorstand geladen und vertreten. Das reichhaltige Programm verlief in der schönsten Weise, besonders ernteten einige erst vorzutragene Höre einer Abteilung des Gesangvereins Gutenbergs, ebenso Soli, Couplets und Zither-vorträge ungeteilten Beifall.

e. Hamburg, 14. März. In einer allgemeinen Buchdrucker-versammlung, welche gestern abend in Lütjes Lokal stattfand und zu welcher sich mindestens tausend Kollegen eingefunden hatten, wurde die Stellungnahme zu der Leipziger Resolution, wie sie aus den Verhand-lungen der Vorstände des Verbandes und des Buch-druckervereins hervorging, beraten. Wir können hier nicht die Einzelheiten der Debatte wiedergeben, sondern müssen uns auf ein Stimmungsbild beschränken. Kein einziger Redner sprach seine Zustimmung zu der Resolution aus; mehr oder minder scharf wurde dieselbe als voll-ständig ungenügend erklärt und darauf hingewiesen, daß die neue Verschleppung ein enormer Nachteil für die Gehilfen, dagegen ein großer Vorteil für die Prinzipale sei. Im übrigen drehte die Debatte sich darum, ob es empfehlenswert sei, heute (14. März) den Hamburger Prinzipalen die Forderung neunstündiger Arbeitszeit zu stellen und wenn dieselbe nicht genehmigt wird, sofort zu kündigen, resp. die Arbeit einzustellen. Prinzipiell wurde dieser Vorschlag nicht bekämpft, sondern lediglich taktische Gründe gegen denselben geltend ge-macht; man fürchte an, daß ohne Kenntnis der Stellung-nahme in anderen bedeutenden Druckorten das Vorgehen nicht angebracht sei. Schließlich einigte man sich vor-läufig auf folgende Resolution, die mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde: Die heute, Freitag den 13. März 1896, in Lütjes Establishment tagende all-gemeine Buchdrucker-versammlung lehnt die Leipziger Resolution ab und stellt als Forderung auf: 1. Neun-stündige Arbeitszeit einsehl. Frühstücks- und Vesperpause von je einer Viertelstunde; 2. Erhöhung der Grund-positionen um 15 Prozent; 3. Erhöhung der Gehilfens-löhne um 5 Prozent. Das Bureau hat die Resolution dem Verbandsvorstande zu übermitteln (ist geschehen); der Schriftführer) mit der Aufforderung, dieselbe un-geklärt den Kollegen ganz Deutschlands zur Beschluß-fassung zu unterbreiten. Allgemein wurde die obige Resolution als nicht weitgehend genug betrachtet und ihre Annahme mag lediglich dem Umstande zuzu-schreiben sein, daß ein definitiver Beschluß über das Vor-gehen der hiesigen Kollegen nicht wohl gefaßt werden kann, so lange zuverlässige Nachrichten aus anderen Städten fehlen. Man erwartet baldige Ausklärung und wird danach Maßnahmen treffen, um die günstige Zeit nicht vorübergehen zu lassen.

Heilbronn a. N. Am 8. März wurde hier eine all-gemeine Buchdrucker-versammlung abgehalten, in welcher von der Degeber-Kommission ein Bericht über die Er-folge der Eingabe an die hiesigen Prinzipale um Ein-führung des 1890er Tarifs abgegeben wurde. Aus dem-selben war zu ersehen, daß einige Prinzipale es sich an-gelegen sein ließen, einigermaßen tarifmäßige Zustände einzuführen, während andere von dem Tarife nichts wissen wollen, darunter auch die sonst so arbeiterfreundliche, demokratische Heilbronner Zeitung. Um den 1890er Tarif

in allen Druckereien zur Durchführung zu bringen, wurde eine neue Kommission von sieben Kollegen gewählt, welche mit den Prinzipalen darüber verhandeln soll. — Unser Gewerkschafter, Kollege Schröder aus Stuttgart, referierte über die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Grundpositionen des Lohns. Die Leipziger Resolution wurde unter großer Begünstigung einstimmig angenommen. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Kottbus, 7. März. Die heute abgehaltene und gut besuchte Versammlung erklärte sich einstimmig mit der Leipziger Resolution einverstanden, hoffend, daß es gelingen möge, auf tariflichem Gebiete bald geordnete Verhältnisse zu schaffen.

Hulstorf, 11. März. Die heutige allgemeine Buchdrucker-Versammlung, welche von 45 Mitgliedern (darunter einige Kollegen aus Duisburg, Weidberg und Oberhausen) und 2 Nichtmitgliedern besucht war, nahm nach einem beifällig aufgenommenen Referate des Kollegen Schöred. Offen nachstehende Resolution einstimmig an: „Die heutige, jährlich besuchte Versammlung der Mitgliedschaften Hulstorf und Weidberg ist mit der Leipziger Resolution voll und ganz einverstanden und verspricht, mit allen Kräften für die in derselben ausgesprochenen Forderungen einzutreten.“ Ferner wurde beschlossen, in einer in allerfrühester Zeit stattfindenden außerordentlichen Bezirksversammlung zur Erhöhung des Lokalzuschlages Stellung zu nehmen.

Strasburg, 15. März. (Telegramm.) Die von 400 Gesellen heute hier abgehaltene Versammlung beschloß sofortige Bewilligung der Forderung neunstündiger Arbeitszeit usw. zu verlangen und im Falle der Ablehnung zu kündigen.

B. Aus England. Eine Delegiertenversammlung der London Society of Compositors ernannte nach lebhafter Debatte ein Komitee von elf Personen, bestehend aus sechs Zeitungsetzern, drei Wertsetzern und zwei Maschinen-Operatoren, um mit den Prinzipalen weiter zu unterhandeln. Als Grundlage der Unterhandlungen wurde Beibehaltung des 1894er Tarifs und gleichzeitige Manuskriptaufnahme der Maschinen- und Handsetzer vorgeschlagen. Auch wurde ein Antrag, die Operatoren auf Gehaltsgeld zu stellen, des längeren diskutiert und es wird derselbe den Prinzipalen unterbreitet werden. Die von letzteren vorgeschlagene Reduktion an den verschiedenen Maschinen beträgt 6 Pf. pro tausend. — Die Herausgeber des Telegraph haben die Absicht, ihre Gesellen dem Exerterien untreu zu machen, drangegeben und versuchen jetzt auf ehrliche Weise im Prinzipalverein eine Verständigung mit den Gesellen zu stande zu bringen. Im Morning dagegen waren die Zwistigkeiten und Maßregelungen der Vertrauenspersonen stabil geworden und es ist zum Konflikte gekommen. Schon vor einiger Zeit, als ein Schüler der Linotype-Schule den Platz eines Gemachregenten an der Maschine einnehmen sollte, wurde der Streit mit Wuthe verhindert. Der Friede sollte jedoch nicht lange dauern. Eines guten Abends wurde die Offizin von Polizisten bewacht und die Straße für das Publikum gesperrt. Die beschäftigten Kollegen erhielten zu gleicher Zeit in der Druckerei das Salair für 3 Wochen (der 14 tägigen Kündigungsfrist und die laufende Woche) ausgezahlt und wurden sofort entlassen. Nach und nach, in kleinen Abteilungen, gelangten dann Schüler der Linotype-Schule unter überhöher Polizeibewachung in die „geheiligten“ Hallen des Morning, begleitet von „lebenswürdigen Schmiedelnamen“ der nach Laufenden zählenden Menschenmenge. Auf Wagen folgten dann, ebenfalls unter Polizeibewachung, ganze Körbe voll Bier, Spirituosen und sonstige Lebensmittel. Andere Wagen brachten Betten und Bettzeug. Man traute sich nämlich nicht, die „Kausreißer“ aus der Offizin loszulassen. Das Aufgebot von Polizei betrug wenigstens 500 bis 600 Mann und der Minister der Inneren wird deshalb wahrscheinlich einige ungemütliche Stunden im Parlament erleben.

— Da die Herausgeber allen gesetzlichen Verpflichtungen durch die Bezahlung nachgekommen sind, so bleibt den Londoner Kollegen zur Abwehr kein anderes Mittel als der „Boykott“. Der Morning ist ein vor etwa 5 Jahren von der konservativen Partei gegen den liberalen Morning Leader ins Leben gerufenes einhalb Penny-Morgenblatt und wird hauptsächlich von Arbeitern gelesen. An den Eisenbahnstationen der Vorstädte, in den Arbeiterzügen und überall ist man nun thätig, den Herausgebern zu zeigen, daß ein Kampf mit der organisierten Londoner Arbeiterschaft ihnen teuer zu stehen kommen kann. Ebenfalls werden die Reporter des Blattes aus allen Arbeiter-Versammlungen usw. ausgewiesen, wodurch die Berichterstattung des Blattes sehr leidet. — Das am 1. Januar in Kraft getretene neue Fabrik- und Werkstattegesetz ist auch für Buchdruckereien von größter Bedeutung und wird von unseren Prinzipalen mit schiefen Augen betrachtet. Es verlangt u. a., daß in Zukunft für jede beschäftigte Person 250 Kubikfuß Raum vorhanden sein müssen, bei Ueberarbeit sogar 400 Kubikfuß und gibt ferner dem Fabrikinspektor das Recht, auf Schließung solcher Etablissements zu bringen, die sich nicht in guter sanitärer Verfassung befinden. Bei dem Zustand, in welchem sich ein großer Teil der hiesigen „Kunststempel“ befindet, ist dieses neue Gesetz als ein großer Vorteil für die Buchdruckerarbeiter zu betrachten. Eine große Anzahl unserer „Grifflichen“ Prinzipale hat seit Januar schon Bekanntschaft mit dem Kakt gemacht und ganz bedenklich blühen müssen. — Im August soll hierseits ein internationaler Kongreß der Lithographen und Stein-

drucker stattfinden. Einladungen sind nach allen Weltgegenden erlassen worden. — Der Philadelphia Inquirer macht jetzt Versuche mit dem neuesten Produkt aus dem Gebiete der Sechsmaschine: „Die Monotype“. Die Maschine soll nicht größer als ein gewöhnlicher „Typewriter“ sein! — What next?

— **Brüssel.** Die letzte Monatsversammlung des hiesigen Vereins beschäftigte sich unter anderem auch mit der Abhaltung des internationalen Kongresses hierseits, der freudig begrüßt wird. Da der Zeitpunkt gekommen, wo die Anträge für den diesjährigen nationalen Kongreß, welcher zu Brüssel in Brüssel stattfinden, zu stellen sind, brachte ein Kollege den Antrag auf Gründung einer zentralen Arbeitslokalität ein. Leider sind derartige nicht die nötige Unterstützung. Der Gedanke sei ganz gut und der Erwägung „für später“ wert, aber eine derartige Schöpfung würde die Provinzkollegen nach Brüssel ziehen. Das genügte, um dem Antrage das erwünschte Schicksal zu bereiten. Der Verein bewilligte schließlich nachträglich 500 Fr. für die Center Kollegen.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verlagswesen.

Diefer Tage, als die Vertreter der Prinzipale und Gehilfen des deutschen Buchdruckgewerbes in Leipzig zwecks friedlicher Tarifberatung zusammentraten, gab sich die Tagespresse alle Mühe, über eine völlig unnötige und überflüssige Einmischung der Buchhändler in diese Angelegenheit großes Aufsehen zu erregen. Der Vorstand des Vereins der Buchhändler zu Leipzig sprach nämlich dem Vorstande des D. V. B. die Erwartung aus, „daß keine Erhöhung der bestehenden Löhne und folglich der Druckpreise zugestanden werde, ohne daß der Buchhandel darüber gehört worden wäre... Sollte es sich in den Verhandlungen herausstellen, daß wirtschaftlich berechtigte Gründe für eine Lohnerhöhung sprechen, so würde der Buchhandel sicherlich nicht gegen eine entsprechende Erhöhung der Druckpreise sträuben. Andere Forderungen dagegen würden nach Ansicht des Vorstandes des Buchhändlervereins nicht zugestanden werden können“ usw. usw. Im Anschlusse daran kündigten die Verlagsbuchhändler einen Streik ihrerseits an. Auf das Schriftstück sollen bis zum 12. d. M. bereits 170 Zustimmungserklärungen anderer Verleger eingegangen sein. Haben wir nicht anders erwartet, am Gelbbeutel waren die Herren immer schrecklich empfindlich. Die übrigen bestellte Arbeit — an deren vorzeitiger Publizierung wir nebenbei bemerkt kein Interesse hatten, sondern sie ruhig der Unternehmerpresse überlassen konnten — ist auf eine Einwirkung des Vorstehenden des Buchhändlervereins, Herrn Dr. v. Hase, Mithinhaber der Firma Breitkopf & Härtel, in einer Versammlung der Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer zurückzuführen. Die Bereiterklärung dieses Herrn, die Buchhändler zu befragen, ob sie ihren Gelbbeutel aufstehen wollten, wurde schon von der Innung mit Heiterkeit aufgenommen. Zum Ansehen des Buchdruckgewerbes und besonders dazu, die Buchhändler in Schach zu halten, tragen solche Schmeicheleien nicht bei.

Der Zeitungsetzereifer in und nach Württemberg ist im Verwaltungsjahr 1894/95 um 1,3 Proz. gestiegen. Nach dem amtlichen Vertriebsberichte wurden im innen württembergischen Zeitungsetzereifer besüßert 38732620 Zeitungsummern gegen 38247229 im Vorjahr. In das Ausland einwandernde Württemberg 6614700 Nummern gegen 6570120 im Vorjahre. Die Einfuhr fremder Zeitungen belief sich auf 6531674 Nummern gegen 6255694 im Vorjahre.

Verurteilt. Der Redakteur des Vormärts Joseph Dierl war f. B. wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, das Urteil aber vom Reichsgericht aufgehoben resp. zurückverwiesen worden. Ein Vorurteil sprang für den Angeklagten nicht heraus, er wurde unter Anrechnung eines verübten Monats zu fünf Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt. — Dem Redakteur des Djiennik Kujanoff in Genesin wurde die ungewöhnlich hohe Strafe von sechs Monaten Gefängnis wegen Beleidigung eines deutschen Lehrens zudiktet, beantragt waren sogar zwei Jahre. Das Blatt hatte dem Lehrer vorgeworfen, ein polnisches Mädchen so mißhandelt zu haben, daß es infolge der Wunden gestorben sei. Der Redakteur Paul John vom Volksblatte für Hessen und Waldeck hat zwei Oberstaatsärzte beleidigt, dadurch summierte sich die Strafe von einem Monat Gefängnis, die er noch gut hat, auf drei Monate drei Wochen. — Das Schwurgericht in Würzburg beschäftigte sich einen ganzen Tag mit dem Redakteur der Fränkischen Tagespost, der die Gendarmerte beleidigt haben sollte. Der Redakteur ist nicht Verfasser des Artikels, hat diesen auch vor dem Drucke nicht gelesen. Da die Geschworenen nur auf Fahrlässigkeit erkannten, beantragte der Staatsanwalt Freisprechung, welche denn auch erfolgte. Der Verfasser des Artikels konnte wegen Verjährung nicht belangt werden.

Dem Paragraphen vom großen Unfug verfiel in Berlin auch ein antisemitisches Blatt. Dasselbe hatte zuvor gewarnt, Fleisch von jüdischen Schlächtern zu kaufen. Das Amtsgericht sandte dem Redakteur einen Strafbefehl, auf 30 Mk. lautend.

In New York starb der weltbekannte Verlagsbuchhändler Philipp Harper. Das unter der Firma Harpers Brothers im Jahr 1818 gegründete Geschäft verlegte eine große Anzahl Werke der besten amerikanischen Schriftsteller und gab mit großem Erfolge verschiedene Zeit-

schriften heraus: Harper's Magazine, Harper's Weekin, Harper's Bazaar, Harper's Young People.

Amerikanisch. In Mittel richtete der Herausgeber des Mail wütende Angriffe auf ein Mitglied der Honoratioren der Stadt. Darüber empört, kauften die Bürger für eine angemessene Summe das Blatt auf und zerstörten dann dessen ganze Einrichtung. Der Herausgeber erhielt den guten Rat, sich in der Gegend nicht mehr blicken zu lassen.

Lebensliches Leben, Sozialreform, Volkswirtschaft.

Der sächsische Landtag hat trotz aller Proteste und sonstigen Kundgebungen, die zum Teile von hervorragenden Rechtslehrern usw. ausgingen, das verschlechterte Wahlgeseß angenommen. Es werden demnach etwa 80 Proz. der Bevölkerung zwar als Wähler aufmarschieren können, müssen aber die Entscheidung über das Wahlergebnis dem übrigbleibenden Prozentatz überlassen. In der Kammer fanden sich von 78 Abgeordneten nur 22, welche eine vernünftige Stimme abgaben.

Nach dem neuen Landtagswahlgeseß für Sachsen-Weimar, das im Späthommer 1897 in Kraft tritt, wählen die höchstbesessenen Grundbesitzer fünf Abgeordnete, die Industriellen, Beamten usw. ebenfalls fünf direkt und dann wählen sie mit den übrigen Bürgern zusammen noch 23 Abgeordnete indirekt, haben also doppeltes Wahlrecht.

Die Regierungsbehörde in Magdeburg hat jetzt in dem Freiligrath'schen Gedicht „Aus dem sächsischen Gebirge“, nachdem dasselbe seit Jahren in fast alle Leihbücher übergegangen ist, „sozialdemokratische Tendenzen“ gefunden und angeordnet, daß dieses Gedicht in den Schulen ihres Amtsbezirkes nicht mehr besprochen werden soll. Da werden die „anderen“, so Goethe, Schiller, Lessing usw., wohl auch bald auf den Index gesetzt werden.

Die Arbeitszeit in den Bäckereien ist vom 1. Juli dieses Jahres ab gesetzlich geregelt, sie darf effektiv zwölf Stunden nicht überschreiten und zwischen zwei Arbeitsschichten muß dem Gesellen eine mindestens achtstündige ununterbrochene Ruhe gewährt werden. Bei Beurlaubungen im ersten Lehrjahr ist die Arbeitszeit auf zehn, im zweiten Lehrjahr auf elf Stunden festgesetzt. Ueberarbeit darf höchstens an zwanzig Tagen im Jahre gestattet werden. Zwölf Stunden sind auch für die Bäcker, die doch auch Menschen sind, zu viel, indessen sind sie in Rücksicht auf die bisherige unbegrenzte Arbeitszeit wohl als Uebergangsmaßnahme in Kauf zu nehmen.

Nach dem amtlichen Nachweis über die Vermögenssteuer sind in Preußen 60 Milliarden Mark Vermögensbestände vorhanden, die sich auf 1150000 Besitzer verteilen. Angelegt sind dieselben mit 10 Milliarden im Gewerbebetriebe, 23 Milliarden in Grund und Boden und 27 Milliarden in Kapitalwerten. Die steuerfreien Vermögensbestände werden auf 20 Milliarden geschätzt.

Ein Artikel im volkswirtschaftlichen Teile des Leipziger Tageblattes (Nr. 15) erblickt in einigen Daten, welche auf eine Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges hindeuten, untrügliche Zeichen, daß für die deutsche Industrie sich bessere Zeiten einstellen. Der Verfasser beschäftigt zunächst die auch von uns neulich mitgeteilten günstigen Ergebnisse des deutsch-russischen Handelsvertrages, erwähnt als „allgemein bekannt“, daß fast alle Industrien in Deutschland gut beschäftigt sind und zum Teile die Arbeiter hinauschieben müssen und zittern dann die Leipziger Monatschrift für Textilindustrie, welche sagt, daß die von ihr vertretene Industrie am Beginn einer ganz bemerkenswerten Periode stehe, welche sie selbst an die Zeit der siebziger Jahre erinnere; das Geschäft habe sich in der Spinnererei- und Webereiindustrie mit größter Beschäftigung entwickelt und Zug um Zug an Intensivität zugenommen. Die einlaufenden amerikanischen Aufträge übertrafen an Größe alle seit Jahren dagewesenen Ziffern. Auch was die Eisenindustrie anbelangt, fährt der Verfasser in unsrer Quelle fort, so ist die stetig gesteigerte Robeisenproduktion Deutschlands ein untrügliches Zeichen, daß es energisch vorwärts geht. Die Robeisenproduktion pro Kopf berechnet sich in Deutschland auf 105,5 kg, so daß Deutschland hier die dritte Stelle in Europa einnimmt. Die Entwicklung der deutschen Handelsbilanz zeigt pro 1895 ein so günstiges Resultat, daß Deutschlands Industrie nach dem Verfasser freudig der Zukunft entgegensehen kann, umso mehr, als Anzeichen für eine fortgesetzte Besserung beinahe von Tag zu Tag vorliegen. Die günstige Entwicklung des Exporthandels spricht sich in den Daten über den Stand der Schifffahrt aus, nach denen Deutschland hinsichtlich der Tonnenzahl der Schiffe gleich hinter der ersten Macht, Großbritannien, rangiert. Der Aufschwung der Industrie und des Handels zeigt sich ferner in dem lebhaftesten Verkehr auf den Eisenbahnen, die die Exportgüter erst von den Industriezentren nach den Hafenplätzen befördern und in der Menge des zur Verfügung stehenden Materials; es müssen dann auch die Posteinrichtungen, die Telegraphen, die Kabel stärker benutzt sein und alles dies trifft zu. Deutschland hat die zweitgrößte Zahl der Lokomotiven in Europa (15000) und 45078 km Eisenbahnen- und 123285 km Telegraphenlänge (Großbritannien nur 33226 km Eisenbahnen- und 56775 km Telegraphenlänge) und eine Ausdehnung ist ständig zu beobachten. Die beteiligten Kreise haben nun aber auch die Pflicht, an eine stete Verbesserung der Lage der Arbeiter zu denken, nicht nur um diese an dem wirtschaftlichen Aufschwunge teilnehmen zu lassen, sondern auch, um den letztern durch Stärkung der Konsumtionskraft des Volkes zu verallgemeinern.

